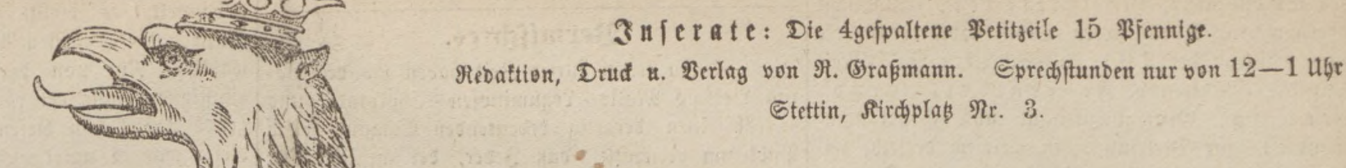
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 26. Februar 1881. Nr. 95.

Deutschland.

Berlin, 25. Februar. Ueber die Brautfahrt der Prinzessin Augusta Victoria schreibt die „National-Ztg.“:

Aus dem stillen Primkenau nach der Reichshauptstadt, aus halber Verborgenheit in die stolzeste Fürstenversammlung, die Europa seit langem gesehen, aus der mütterlichen Heimath in das Leben eines großen Hofes geht, während wir dies schreiben, der Weg der Prinzessin Augusta Victora. Die Vermählung, in dem Leben jeder Frau eine so entscheidende Wendung, ist dies in unvergleichlichem Maße bei einer Fürstin, deren Brautfahrt als letzte Perspektive den deutschen Kaiserthron in Aussicht hat. Schon gehört die Prinzessin sich selbst nicht mehr an, der Strom der Begrüßungen und Festlichkeiten hat sie erfaßt und trägt sie dahin. Von denen, die ihren Spielen und ihrer ersten Jugend nahe standen, hat sie sich bereits getrennt, die letzten Händedrücke mit den bekannten Gesichtern sind gewechselt, dann fluthet eine neue offizielle Welt auf die Prinzessin ein. Immer stärker wird der Strom anschwellen, bis die fürstliche Braut heute im Schloß Bellevue und morgen im Königsschlosse zu Berlin eintreffen wird, umbraust von dem Jubelruf von Tausenden und Zehntausenden, welcher dem neuen Gliede der Hohenzollernfamilie in alter Treue entgegentönen wird. Möge das Glück des Hauses, das friedliche Feuer des häuslichen Herdes, das dem stolzen Palaste so nöthig ist, wie der ärmsten Hütte, der Brautfahrt den letzt(n dauernden Abschluß geben und die heilverkündenden Zeichen sich erfüllen, unter denen diese Verbindung gestiftet wird!

Ueber die Abreise der Prinzessin aus Primkenau erhält dasselbe Blatt folgenden Spezialbericht:

Soeben schlug die Trennungsstunde, welche uns unsern hohen Liebling, die Prinzessin Augusta Victoria entführte. Zu ihrem Abschied waren soweit es ihr einfacher Sinn und die lokalen Verhältnisse gestatten haben und aus warmem Herzen die Anstalten getroffen worden. Da am vergangenen Sonntag der Prinzessin Braut bei Gelegenheit der kirchlichen Fürbitte bereits eine Abschiedsfeier veranstaltet worden war, Montag das Abschiedsdiner stattgefunden hatte, und die Herzogin, sowie Prinz Ernst Günther und Prinzeß Karoline Mathilde bereits am Donnerstag nach Berlin gereist sind, um die hohe Braut bei ihrer Ankunft daselbst im Schooße der kaiserlichen Familie mit zu empfangen, so wurde von einer besonderen Abschiedsfeier im S[illegible]sse abgesehen. Die Abfahrt der Prin[illegible]ssin Braut war programmmäßig auf 9 Uhr Vormi[illegible]gs festgesetzt. Bei der der herzoglichen Familie [illegible]igenen Pünktlichkeit war anzunehmen, daß diese[illegible] Termin auch genau innegehalten werden würde. Re[illegible]itig war darum die Bevölkerung von Stadt und [illegible]and aufgebrochen und dem herzoglichen Schlosse zug[illegible]mt. Jeder wollte die geliebten, freundlichen Zü[illegible] [illegible] Prinzessin Braut noch einmal erschauen und i[illegible] frommen Wünschen aus dem Herzen ein „[illegible] Dich Gott“ entgegen bringen. Dem Vestibule [illegible] Schlosses gegenüber, das eine sehr schöne Auss[illegible] den herrschaftlichen Park gewährt, waren di[illegible] [illegible]er von Fahnen und Emblemen des herzoglichen [illegible]ses gruppirt; daran schlossen sich auf der ei[illegible] Seite die Mitglieder des Krieger- und Gesang[illegible] vereins und auf der anderen Seite das uniformirte Hüttenpersonal. Rechts von der Auffahrt hatten die Beamten und die Geistlichen und links der Magistrat, die Stadtverordneten, sowie die Gemeindevorstände Aufstellung genommen. Die größeren Schüler aus den städtischen und ländlichen Schulen der Herrschaft bildeten im Anschlusse daran Spalier bis zum Eingang in den Park. Beim Ausgange aus dem Park, wo der Weg in die herrschaftlichen Felder mündet, war eine imposante Ehrenpforte errichtet. An derselben hatten sich die Domänenpächter postirt und bildeten Kinder aus dem nahegelegenen Orte Lauterbach Spalier. Präzise 9 Uhr erschien auf der Terrasse die Prinzessin Braut an der Seite ihres Oheims des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, gefolgt vom Hofmarschall Baron von Issendorff nebst Gemahlin. Mit ersichtlicher Freude und nicht niederzukämpfender Rührung ruhte ihr Blick auf der so zahlreichen Versammlung und schweifte freundlich von einer bekannten Erscheinung zur andern. In diesem Augenblicke trat der herzogliche General-Direktor Suren an die hohen Herrschaften heran und gab in beredter Weise den Abschiedsgefühlen aller versammelten treuen Herzen einen entsprechenden Ausdruck. Hierauf brachte Bürgermeister Wackwitz ein Hoch auf die Braut aus, in das die Versammlung kräftig einstimmte, dann fuhren zwei Galawagen heran, welche die Herrschaften aufnahmen und dieselben im Fluge den Augen der Menge entführten. — Auf allen Stationen, welche der Zug berührt, ist ein festlicher Empfang vorbereitet.

— Bei der heute um 11 Uhr 44 Minuten auf dem Anhaltischen Bahnhof erfolgten Ankunft des Erzherzogs Karl Ludwig von Oesterreich hatten sich eine große Zahl hier lebender österreichischer Landeskinder von dem Bahnhof bis zur Anhaltischen Straße aufgestellt, desgleichen hatten die jetzt in Berlin so zahlreich versammelten provinzialen Elemente ein recht beträchtliches Kontingent entsendet. Ungeachtet der Schnee in dichten Flocken herniederwirbelte, wurde die Menge immer dichter, so daß sie um die Ankunftsstunde des Kaisers nach Tausenden zählte. Zum Empfange des hohen Gastes hatten sich der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Karl, Prinz Friedrich Karl und Prinz Wilhelm, der sich wiederum in offenem Wagen zum Bahnhof begeben und bei seinem Erscheinen überall von den lebhaftesten Hochrufen begrüßt wurde, eingefunden. Ferner hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden die zum Ehrendienst kommandirten Herren General der Kavallerie v. Rauch und Oberstlieutenant Kutscher, Kommandeur des ostpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 8; dann der österreichische Botschafter, Graf Szechenyi, die Mitglieder der österreichischen Botschaft, der österreichische Militärbevollmächtigte Graf von Steininger, der Gouverneur und der Kommandant von Berlin. Auf dem Bahnhofe war unter dem Kommando des Hauptmanns Förster eine Kompagnie des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 mit der Fahne und der Regimentsmusik aufgestellt; die direkten Vorgesetzten der Divisions- und der Brigadekommandeur hatten auf dem rechten Flügel Aufstellung genommen. Beim Herannahen des Zuges wirbelten die Tambours den Präsentirmarsch und die Musik stimmte die österreichische Nationalhymne an. Leichten Schritts ging der Kaiser auf den Erherzog zu und die herzlichste Begrüßung fand statt. Unter den Klängen der Musik schritt der Kaiser darauf mit dem Erzherzog die Front der Kompagnie ab, gefolgt von den anderen hohen Herrschaften. Wenige Minuten verweilte der Kaiser mit seinem Gaste darauf in den Empfangszimmern und geleitete denselben in das königliche Schloß, wo derselbe Wohnung nehmen wird. Wie bei der Anfahrt, so begrüßte auch bei der Abfahrt das Publikum die hohen Herrschaften mit lauten Zurufen. — Kurze Zeit später traf der Herzog von Aosta auf dem Anhaltischen Bahnhof ein und wurde ebenfalls von Sr. Majestät dem Kaiser und den königlichen Prinzen empfangen. Eine Kompagnie des Garde-Füsilier-Regiments mit Regimentsmusik und Fahne war auf dem Bahnhof aufgestellt.

— Gestern vereinigte der Reichskanzler 40 Mitglieder des Bundesrathes zum Diner. Das Diner war bereits auf vorgestern angesetzt worden, mußte aber wegen einer von dem Kaiser auf die[illegible] Tag an die Hauptmitglieder des Bundesrathes [illegible]teten Einladung zurückgestellt werden.

[illegible] Die Tunis-Affaire ist gestern auch im engl[illegible] Parlament zur Sprache gekommen. Währ[illegible] Angelegenheit, bei der es sich um die Hege[illegible] Tunis handelt, zunächst zwischen der französi[illegible] der italienischen Presse diskutirt wurde, [illegible] vor einiger Zeit bereits auch englische S[illegible]end. An dieser Stelle wurde damals ein[illegible]denz der „Times“ mitgetheilt, aus wel[illegible]g, daß ein in Tunis ansässiger englis[illegible] auf Grund eines durch die lokale Gese[illegible]rten Vorkaufsrechts gegen die Abtre[illegible]dereien an eine französische Gesellschaft [illegible] gelegt habe. Zugleich wurde gem[illegible] Bey von Tunis mit dem Ueberhan[illegible] französischen Einflusses in seinem Lande [illegible] verstanden wäre und sich, allerdings vergebe[illegible] die italienische Regierung gewendet habe, um [illegible] Protektorat derselben nachzusuchen. In der gestri[illegible]gen Sitzung des englischen Unterhauses nahm nun der Unterstaatssekretär Dilke Veranlassung, auf eine bezügliche Anfrage zu erklären, daß ihm von einem Gesuche des Beys um den Schutz Englands noch nichts bekannt wäre. Dagegen konstatirte der Unterstaatssekretär, daß zwischen dem Bey und dem französischen Generalkonsul eine Unterredung stattgefunden habe, über welche im auswärtigen Amte ein Schriftwechsel vorliege, der jedoch dem Unterhause nicht mitgetheilt werden könne. Ueber diese Unterredung wird nun von anderer Seite folgende telegraphische Meldung publizirt:

Tunis, 24 Februar. Es hat ein heftiger Auftritt zwischen dem Bey und dem französischen Konsul stattgefunden. Der Bey beklagte sich bei dem „Standard“-Korrespondenten bitter über das Verfahren der französischen Regierung, und er will keine Verminderung seiner Autorität gutwillig zugeben.

Ausland.

Paris, 23. Februar. Heilbronner, welcher die französischen Gewehre nebst Munition für Rechnung Griechenlands angekauft, hat einem Redakteur des „Gaulois“ folgende Aufschlüsse gegeben:

Vor kurzem machte mir die griechische Regierung Eröffnungen über den Ankauf und die Lieferung einer beträchtlichen Anzahl von Waffen und Patronen. Ich nahm mit Freuden an und kaufte in den Staats-Arsenalen, u. a. in Vincennes, eine ungeheure Menge Patronen und 50,000 Gewehre des Modells Chassepot, das heute durch das Gewehr Gras ersetzt ist. Dieser Kauf wurde vollständig dem Gesetze gemäß ausgeführt. Die außer Gebrauch gesetzten Gewehre können unter dem Vorbehalt, daß man sie ausführt, verkauft werden. Diese Gewehre wurden mit 12 Francs das Stück bezahlt. Dieses Kriegsgeräth wurde kürzlich auf dem Bahnhof Charonne (Pariser Ringmauer-Eisenbahn) verladen und von dort nach Havre gebracht. Bis dahin ging alles gut. Nichts war von der Sache bekannt. Das Schiff, welches die Waffen weiter befördern sollte, war in Havre nicht angekommen. Der Korrespondent unseres Hauses in Havre verlangte von den Behörden die Erlaubniß, seine Ladung in den Docks unterbringen zu können. Dies rief aber große Aufregung hervor. Die Handelskammer erhob Einspruch. Die Reklamation war so lebhaft, daß der Präfekt von Rouen den Minister des Innern davon in Kenntniß setzte, und die 56 Wagen, welche die Patronen und Gewehre enthielten, wurden bis zur Ankunft des Ministers auf der im Bau begriffenen Linie von Bolbelque untergebracht. Dies ist der Thatbestand. Vorgestern Morgen hatte ich eine Audienz bei Herrn Jules Ferry; ich handelte in der Sache als Kaufmann und streng nach den Gesetzen. Ich war nicht der Agent der Regierung; die Regierung selbst weiß nichts von dem Ankauf der Waffen, der ohne sie mit den Artillerie-Direktoren der verschiedenen Arsenale abgeschlossen wurde. Auf dem Ministerium erhielt man von demselben erst Kenntniß durch die Depeschen des Präfekten von Rouen.

So die Erklärungen Heilbronners, die, wie der „Gaulois“ bemerkt, ohne Werth sind, weil man unmöglich glauben könne, daß ein Agent der griechischen Regierung ohne Vorwissen des Kriegsministers hier 50,000 Gewehre angekauft habe. Dies ist um so unwahrscheinlicher, als, wie heute die „Gazette des Tribunaux“ berichtet, am 10. ein Prozeß vor dem Seine-Tribunal stattfand, welcher die von Heilbronner in Vincennes aufgekauften Waaren betrifft. Ein belgischer Kaufmann, der mit Kriegswaffen handelt, machte Heilbronner diese Waffen streitig, aber der Präsident des Gerichts erließ eine Ordonnanz, da Dringlichkeit vorliege, welche die in Vincennes, St. Omer, Douai, Havre, Toulon, Lyon, Besancon, Toulouse, Grenoble, Chateaurour, La Rochelle, Nanterre, Rennes, Bayonne und Versailles aufgekauften 50,000 Chassepots nebst 25 Millionen Patronen Heilbronner zuspricht, die aber zugleich von dem Vorbehalt, welcher im Namen des Kriegsministers wegen des Verkaufs gemacht wurde, Akt nahm. Dabei darf man nicht außer Acht lassen, daß sowohl der Kriegsminister wie auch der Finanzminister bei [illegible]m Prozeß durch Anwälte vertreten waren, und [illegible] der Direktor der Artillerie von Vincennes da[illegible] contumaciam verurtheilt wurde. Auch [illegible] man jetzt erfährt, die Ausfuhrscheine [illegible] die Worte: „En destination pour [illegible] Ferry und den übrigen Minister[illegible] nicht bekannt waren, ist sicher, [illegible]riegsminister General Farre und denen, welche ihm nahestehen, von der Sache nichts bekannt war, glaube wer mag! Natürlich gingen die Waffen, welche Heilbronner aufkaufte, nicht alle nach Havre, sondern auch viele nach Toulon, wie z. B. 7000 Chassepots, welche am letzten Sonnabend und Sonntag von Grenoble abgesandt wurden. Gambetta findet außer dem „Temps“ und seinem Leiborgan kaum einen Vertheidiger. Aber nach wie vor sucht bei ihm allerlei Volk Hülfe. So empfing er diesen Morgen zuerst Abordnungen der Schweinemetzger, der Buchhalter, der Bäckermeister und der Bäckergesellen. Gambetta versprach den beiden ersten Deputationen, daß er sie unter seinen Schutz nehmen werde, und söhnte die Meister mit ihren Gesellen aus, indem er eine Rede hielt und den ersteren Zugeständnisse entriß. Seine Gegner, die ihm vorwerfen, daß er in seiner Rede seine Kandidatur auf die höchste Gewalt aufgestellt habe, obgleich Grevy noch auf beinahe 4 Jahre und 11 Monate Vollmacht hat, sind in ihren Angriffen bitterer gegen ihn denn je.

Paris, 25. Februar. Die Interpellation Broglie gestaltete sich zu einem neuen Siege der Regierung, der ihn jedoch mehr der Energie Ferry's, als der Güte seiner Argumente verdankt. Die Debatte war mehrfach äußerst tumultuarisch. Die Rechte war ungemein aggressiv, Broglie attakirte vornehmlich Gambetta mit giftigster Ironie. Auch diese Interpellation hat den Erwartungen nicht entsprochen, wenngleich die Regierung ihre eigenthümliche Haltung bei den Waffenverkäufen nur schwach rechtfertigte.

Provinzielles.

Stettin, 26. Februar. Der im verflossenen Jahre in Möhringen gebildete Kriegerverein hat sich, um, wie Deputationen sämmtlicher Kriegervereine Pommerns, an den Einzugsfeierlichkeiten in Berlin Theil nehmen zu können, eine prachtvolle Fahne angeschafft, die am Mittwoch vom hiesigen Patriotischen Krieger-Verein in feierlichster Weise die Weihe erhielt, durch welche Ceremonie der Kriegerverein in Möhringen nunmehr in den pommerschen Kriegerbund aufgenommen ist. Das Fest fand in dem vom Tapezier Siefert prächtig dekorirten Wolff'schen Saale statt und hatten sich zu demselben aus Möhringen von den 39 Mitgliedern des Vereins 35 mit ihren Damen eingefunden, dazu kamen die Zugehörigen des Patriotischen wie dessen Ehrengäste, so daß dem Feste eine sehr große Gesellschaft beiwohnte. Die Kapelle des Vereins intonirte den Choral: „Lobe den Herrn“, worauf Herr Divisionspfarrer Gehrke in männlich schönen und kernigen Worten die Festrede hielt. Er wies auf die Bedeutung der Kriegervereine hin und betonte, daß es jetzt, wo Deutschland auf der Höhe seines Zieles angekommen sei, aber auch um so näher der Gefahr des Herabsinkens stehe, doppelte Pflicht eines Jeden sei, die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich wach zu halten, den Geist der Zucht und Ordnung anzuspornen und den Gehorsam gegen die Gesetze nicht zu verletzen. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Nachdem die Nationalhymne ihre letzten Klänge hatte verstummen lassen, betrat der Vorsitzende des Bezirks, Herr Steuerinspektor Cuno, die Tribüne und vollzog die eigentliche Fahnenweihe. In seiner bekannten ruhigen und milden Weise erklärte er, wie gerade die Kriegervereine berufen seien, durch Geistes- und Gemüthspflege die soziale Frage einer erfreulichen Lösung entgegen zu tragen und hoffe er, daß auch der neue Kriegerverein, dessen Wohnort Möhringen unwillkürlich an die Losung des Vereins „Mehr Ringen“ erinnere, dazu beitragen werde, die Vaterlandsliebe in immer weitere Kreise zu tragen. Dem Verein alles Gute wünschend, brachte Redner zum Schluß seiner feierlichen Worte ein Hoch auf unseren Kronprinzen aus, das ebenso freudigen Wiederhall fand wie das auf den greisen Monarchen. Herr Hofschlächtermeister Jantzen hatte einen silbernen Ehrennagel gespendet, den Herr Hauptmann Krause-Bredow unter Glückwünschen in die Fahnenstang trieb. An der die offizielle Feier beschließenden Tafel betheiligte sich u. A. Herr Landrath von Manteuffel. An derselben herrschte Frohsinn und ungetrübte Laune. Vorträge der beiden geschätzten Sängerinnen Fräul. Raatz und Frl.

D r e c h s l e r, sowie des Opernsängers Herrn R a d e r m a c h e r trugen zur Unterhaltung wesentlich bei. Die Begleitung hatte der Kapellmeister des Stadttheaters, Herr G i e s e c k e r, freundlichst übernommen. Durch Herrn Divisionspfarrer Gehrke kam während der Tafel ein Schreiben Sr. Excellenz des Freiherrn v. F e h r e n t h e i l - G r u p p e n b e r g, Generallieutenant und Stadt-Kommandant, zur Verlesung, in welchem derselbe seinem Bedauern, an der Theilnahme der Fahnenweihe verhindert zu sein, in den herzlichsten Worten Ausdruck lieh und für den jungen Verein die besten Segenswünsche aussprach. Bei dieser Gelegenheit gedachte Divisionspfarrer Gehrke mit begeisterten Worten der Verdienste des Herrn Kommandanten und reihte daran ein dreimaliges lebhaft aufgenommenes Hoch. Den Beschluß der schönen Feier bildete ein Ball, bei dem wohl Jeder nach seinen Wünschen Unterhaltung und Anregung gefunden hat. Daß die Möhringer sich d r Mühen und Kosten unterzogen haben, die Weihe ihrer neuen Fahne in Stettin vornehmen zu lassen, zeugt von dem patriotischen Geist, der diese junge Gemeinschaft alter Krieger beseelt.

— Der Regierungs-Baumeister H o l t g r e v e zu Naugard ist als königl. Kreis-Bauinspektor daselbst angestellt worden.

— Der Amtsrichter A r n o l d in Tempelburg ist vom 1. April d. J. ab zum Notar im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Naumburg a/S. mit Anweisung seines Wohnsitzes in Coelleda ernannt worden.

— Dem Gerichtsschreiber a. D., Sekretär D r e w s aus Kammin ist der Charakter als Kanzleirath verliehen.

— Für Freunde geregelter Leibesübungen dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß der Stettiner Turnverein beabsichtigt, für das Mannesalter eine besondere Turnabtheilung einzurichten, welche getrennt von den jüngeren Altersklassen turnt. Zur näheren Besprechung ist auf Mittwoch, den 2. März, Abends 8 Uhr, nach der städtischen Turnhalle eine Versammlung anberaumt.

— (Personal-Chronik.) Die Pfarrstelle in Bergen a. R., Synode gleichen Namens, königl. Patronats, kommt in Folge der Emeritirung des bisherigen Inhabers zum 1. Juli d. J. zur Erledigung. Die Wiederbesetzung der Stelle geschieht nach Maßgabe der Allerhöchsten Verordnung vom 2. Dezember 1874 durch Wahl der vereinigten kirchlichen Gemeinde-Organe der Parochie. Bewerbungen um die Stelle sind schriftlich bei dem Gemeinde-Kirchenrath in Bergen a. R. oder bei dem kgl. Konsistorium anzubringen. Das Einkommen beträgt exkl. Wohnungsnutzung 5285 Mk., weshalb nur Geistliche von mindestens 10 Dienstjahren gewählt werden dürfen. — Dem Frl. Marie Kopp ist die Konzession zur Fortführung der in Stettin bestehenden, bisher von Frl. Rusch geleiteten Privat-Töchterschule ertheilt. — An der höheren Bürgerschule zu Wollin ist die Anstellung des Schulamtskandidaten Dr. Georg Wetzel als ordentlichen Lehrers genehmigt. — Die provisorischen Küster und Lehrer Gossow zu Crüssow, Saare zu Damnitz, Zahnow zu Klein-Küssow, Lenz zu Verchland, Radke zu Schwerin, Groß zu Groß-Zarnow, Plath zu Cunow vor Bahn und Mitzlaff zu Labes, sowie die provisorischen Lehrer Butzke und Kröske zu Anklam, Werth zu Friedrichsgnade, Hinz zu Werben und Ladewig zu Siedenbollentin sind fest angestellt worden.

Vermischtes.

— In selten kurzer Zeit haben sich die Baron Liebig's Malto-Leguminosen-Chokolade und -Mehl einen derartig bedeutenden Eingang beim Publikum verschafft, daß Jeder, der an schwacher Verdauung, Blutarmuth 2c. leidet oder überhaupt eines rationellen stärkenden Nahrungsmittels bedarf, durch einen Versuch mit obigen Präparaten sich selbst von deren großen Wirksamkeit Ueberzeugung verschaffen sollte. Eine, den Werth der Liebig'schen Malto-Leguminosen-Präparate eingehend behandelnde ärztliche Brochure ist gratis von den Verkaufsstellen oder direkt von den Fabrikanten Starker & Pobuda, Hof-Chokoladen-Fabrik in Stuttgart, zu beziehen.

— Vom Harze berichtet man folgendes Jagderlebniß: Eine Sau wechselte im Anfange dieses Winters ziemlich regelmäßig über einen meiner Wohnung nahe gelegenen, lückenhaft bestandenen Fichtenkamp, der mir eine angenehme Erinnerung bildete, weil ich auf ihm einige Jahre früher mehrere Sauen mit Hülfe der Ankörnung erlegt hatte. Nachdem ich dem Thiere wiederholt vergeblich aufgelauert, lag der Gedanke nahe, dieses ebenfalls anzukörnen, um auf diese Weise schneller zu Schuß zu gelangen. Schon am nächsten Tage fand ich die vorgeworfenen Kartoffeln aufgenommen und versäumte der Schwarzkittel auch in den folgenden Nächten nicht, sich sein Mahl wohlschmecken zu lassen; er untersuchte, wie die frischen Fährten zeigten, hin und wieder schon am Tage, ob sein Futter bereit liege, ja eines Tages hatte ich beim Betreten des Kampes das unerwartete Vergnügen, daß sich mein Pflegling als starker Keiler auf einen kurzen Augenblick präsentirte. Meine Hoffnung, diesen nun bald durch wohlgezielten Schuß niederzustrecken, verwirklichte sich jedoch nicht; der Keiler betrat, obgleich ich zu verschiedener Tageszeit meinen Stand aufsuchte und mit hinlänglicher Ausdauer behauptete, nie während meiner Anwesenheit den Kamp. Trotz des besten Windes verstand dieser, wie ich fand, meine Besuche auszukundschaften, indem er, geschützt durch die umliegende Dickung, vorsichtig im weiten Bogen den ganzen Kamp umkreiste, wodurch ich selbstredend in die Windlinie des Thieres kam, und erst nachdem es sich meiner Abwesenheit versichert, hatte es die dargereichten Gaben in Empfang genommen. Verdrossen über die Erfolglosigkeit meiner Bemühungen suchte ich den Keiler, der nun schon wochenlang mein Kostgänger war, dadurch zu strafen, daß ich die Körnung vor dem Verlassen des Anstandes wieder aufnahm und in einem Beutel verwahrte, den ich in Manneshöhe an einer Fichte auf meinem Stande aufhing. Die Sau hatte diese Fichte, welche die für sie leckeren Speisen trug, bald aufgefunden und den Baum in sicherer Stunde vielfach umkreist; sie vermied auch jetzt, wenngleich arg gepeinigt vom Hunger, da ihr die gewohnten Mahlzeiten nun entzogen waren, so lange ich anwesend war, den für sie gefährlichen Kamp, von welchem ich konsequent bei meinem Weggehen die Körnung entnahm, um sie in der angegebenen Weise für den nächsten Tag zur Hand zu haben. Wie sehr aber war ich überrascht, als ich wenige Tage darauf von dem die Kartoffel enthaltenden Beutel nur einige Lappen unter dem Baume fand. Das Schwein hatte nach demselben zu lange geliebäugelt, es wollte in seinen Besitz gelangen. Dazu hatte es seinen Angriffspunkt vortrefflich gewählt. Nur von der Bergseite her konnte im günstigsten Falle der für ein Wildschwein hochhängende Beutel von diesem erreicht werden, und nach dieser war es unter wiederholten vergeblichen, kräftigen Sprüngen, wie die Fährten und verschiedene Schrammen am Baumstamme zeigten, stets zu neuem Anlauf zurückgekehrt, bis es ihm gelungen war, den Beutel zu erfassen und damit des begehrten Mahles habhaft zu werden. Das kluge Thier in dieser Jagdsaison noch überlisten zu wollen, gab ich nun auf; es stand in dem eingegatterten Theile der Forst, der ihm nicht gestattete, Feldern Schaden zuzufügen; der Monat Januar war abgelaufen und zugleich trat milderes Wetter ein, weshalb ich Abschied von meiner Kampstelle nahm, mit dem üblichen Troste der Jäger, daß die Hoffnung auf Wiedersehen des schlauen Bassen in kommender Jagdzeit nicht verloren sei.

— (Professor Hansen in Warschau.) Aus Warschau wird geschrieben: Wie bekannt, wurden dem Kassendiener des hiesigen Bankiers Wilhelm Landau 150,000 Rubel geraubt und ist es bis heute für Herrn Landau und den Untersuchungsrichter ein mysteriöses Räthsel, auf welche Art und durch wen der Raub vollführt wurde. Die Aussagen des Kassendieners Schwerk, der obigen Betrag abführen sollte, sind so verworren, daß man auf Grund derselben gar keine Recherchen einleiten kann. Herr Landau hat nun, als er kein anderes Mittel mehr ersinnen konnte, an das Warschauer Strafgericht ein Gesuch eingereicht, in welchem er bittet, es möge ihm gestattet werden, den bekannten Magnetiseur Professor Hansen nach Warschau kommen zu lassen. Herr Landau glaubt mit größter Zuversicht daran, daß es Herrn Hansen gelingen wird, von Schwerk Alles „herauszubringen“, das ganze Geheimniß zu lüften und ihm, Landau, zu seinen 150,000 Rubeln zu verhelfen. Man ist gespannt, ob das hiesige Strafgericht das Gesuch des Herrn Landau bewilligen wird.

Telegraphische Depeschen.

Dortmund, 25. Februar. In der vergangenen Nacht hat, wie die „Dortmunder Zeitung“ meldet, auf der Zeche Tremonia ein bedeutender Brand stattgefunden. Die Arbeiter wurden gerettet, doch sind wahrscheinlich 16 Pferde verloren. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Durch den Brand sind 500 Bergleute arbeitslos geworden.

Paris, 25. Februar. Gambetta acceptirte gestern eine Einladung zu dem großen diplomatischen Diner, das am 2. März im Ministerium des Aeußern stattfindet. Diese Thatsache macht großes Aufsehen. — Der Papst erhielt gestern einen höchst kostbaren Kelch, ein Geschenk des Königs und der Königin von Spanien.

Petersburg, 25. Februar. Wie der „Golos“ meldet, ist der russisch-chinesische Friedensvertrag gestern von dem russischen und dem chinesischen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Der chinesische Gesandte Marquis von Tseng reist in diesen Tagen nach Paris ab.

Bukarest, 24. Februar. Die Kammer votirte die Konsularkonvention mit Belgien.

Der „Romanul“ äußert sich im Anschluß an ein von ihm und anderen Zeitungen gebrachtes Telegramm in einem Leitartikel über das Erkenntniß des deutschen Reichsgerichts in der rumänischen Eisenbahnangelegenheit. Er schließt sich der Ansicht an, daß dadurch, daß die Beschlüsse der rumänischen General-Versammlung dem Herrn von Kauffmann gegenüber als unverbindlich erklärt worden sind, die Retrozession der rumänischen Bahnen an den rumänischen Staat, sowie die ganze Konvention nicht rückgängig gemacht werde. Der zuerst gesteigerte Cours der nicht umgetauschten rumänischen Stammaktien sei bereits wieder zurückgegangen. Wenn bisher den alten nicht umgetauschten Stammaktien eine Dividende von 3½ Prozent zugesichert war, so stehe es nunmehr im Belieben der Majorität der Aktionäre, also der rumänischen Regierung, welche 95 Proz. der Aktien besitzt, den Inhabern der nicht umgetauschten Aktien nur 1 oder 2 Proz zuzusprechen.

Belgrad, 25. Februar. Die Skupschtina hat den Gesetzentwurf über Preßfreiheit mittelst Akklamation angenommen.

Madrid, 25. Februar. Der König hat die Ernennung des Marquis Campo Sagrado zum Botschafter in Petersburg gestern vollzogen.

Rom, 24. Februar. Die Deputirtenkammer hat sich bis zum 7. März vertagt. — Garibaldi ist nach Caprera zurückgekehrt.

London, 24. Februar. Unterhaus. Um 7 Uhr Abends unterbrach der Sprecher die Debatte über den Bericht der irischen Zwangsbill. Die Abstimmung über die noch vorhandenen Zusatzanträge nahm 1¾ Stunden in Anspruch. Der Generalsekretär für Irland, Forster, beantragte hierauf die dritte Lesung der Bill vorzunehmen. Maccarthy stellte den Antrag auf Verwerfung. Die Debatte dauert noch fort.

London, 25. Februar. Nach einem Telegramm aus Mountprospekt vom 24. d. unternahm General Colley um 4 Uhr Morgens mit einer Kavallerie-Abtheilung und zwei Geschützen eine Rekognoszirung. Es wurde ein Berg erstiegen, von welchem der General einen Ueberblick über das feindliche Lager hatte. Die Boern hielten eine Position auf den benachbarten Bergen besetzt. Ein Zusammenstoß mit denselben fand nicht statt. Um 10 Uhr kehrte die Rekognoszirungs-Abtheilung zurück. Die Boern entwickeln eine lebhafte Thätigkeit bei der Befestigung von Langsneck.

Aus Capetown vom 24. d. M. wird gemeldet, in Moriza habe eine Versammlung der Basutos stattgefunden, man glaube indeß, daß die hier gefaßten Beschlüsse nicht für den Frieden seien.

London, 25. Februar. Unterhaus. (Schluß.) Die dritte Lesung der irischen Zwangsbill wurde schließlich vertagt.

Das Befinden des Premiers Gladstone macht befriedigende Fortschritte; weitere Bulletins werden nicht mehr für nothwendig erachtet.

Berichtigung.

In unserem gestrigen Theaterreferat ist ein unliebsamer Druckfehler vorgekommen. Wir bitten statt „Kolossale Schlappheit“ zu lesen: „Kolossaler Schlapphut“.

Verlassen!

Roman in drei Bänden

von

Ewald August König.

13)

„Ich habe den Namen leider nicht verstanden, wie überhaupt dieser Theil des Gesprächs mir nicht ganz klar geworden ist. Ist es eine Pflegeanstalt oder ein Irrenhaus, ich kanns Ihnen nicht sagen, aber der Doktor soll ja hierher kommen, und dann wird er mir wohl auch begegnen.“

„Und Sie rathen ab, jetzt schon die Pläne der Geschwister zu durchkreuzen?“

„Ganz entschieden,“ entgegnete der Major. „Was könnten Sie auch thun?“

„Signora Farini warnen!“

„Stehen Sie mit der Dame schon auf so freundschaftlichem Fuße, daß Sie dazu berechtigt wären? Die Signora könnte dieser Warnung unedle, selbstsüchtige Absichten unterschieben, in jedem Falle aber würde sie Beweise von Ihnen fordern, und ich kann Ihnen nicht gestatten, daß Sie sich auf mich berufen, den Vorwurf, daß ich ein Horcher sei, will ich mir nicht machen lassen; also bitte, lassen Sie mich ganz aus dem Spiel, wenn Sie auf die Fortdauer unseres Bündnisses Werth legen. Sehen Sie ruhig zu, wie der Marchese seine Karten mischt, der letzte Trumpf bleibt doch in unsern Händen, wir werden ihn ausspielen, sobald der geeignete Augenblick gekommen ist.“

„Fürchten Sie nicht, daß wir zu lange damit warten und den rechten Augenblick verpassen könnten?“ fragte der Vikomte besorgt, während er die Asche von seiner Cigarre abstrich.

„Nein, das fürchte ich keineswegs“, sagte der Major ruhig. „Von einem entscheidenden Schritt des Marchese kann einstweilen noch keine Rede sein, es ist sogar möglich, daß Sie schon vorher das Jawort der Signora haben, denn wie gesagt, die Dame zeichnet Sie offenbar aus. Wollen wir dem Marchese den Fehdehandschuh hinwerfen, so müssen wir uns zuvor mit guten Waffen versehen, ich denke, Sie werden das zugeben.“

„Und was nennen Sie in diesem Falle gute Waffen?“

„Beweise, die nicht widerlegt werden können! Ich bin jetzt darauf aus, über die Verhältnisse in dem Hause des Hofapothekers genaue Erkundigungen einzuziehen, die Vermuthungen des alten Doktors scheinen nicht so ganz unbegründet zu sein; habe ich darüber Klarheit, so werde ich auf Grund meiner Entdeckungen in der Heimath des Marchese weiter nachforschen, wer weiß, was ich dort erfahren werde!“

„Und bis dahin soll hier garnichts geschehen?“ fragte der Vikomte ungeduldig.

„Nichts weiter, als daß wir den Verlauf der Dinge mit scharfem Blick beobachten,“ erwiderte der Major, — „heiliger Nepomuk, da kommt er selbst, nur vorsichtig, damit kein Argwohn geweckt wird! Jawohl, Sie haben Recht, die Musikkapelle läßt viel zu wünschen übrig,“ fuhr er mit lauter Stimme fort, „an der Direktion liegt's, die Leute selbst sind tüchtig.“

Der Marchese schien einen Augenblick unentschlossen zu sein, ob er sich zu den beiden Herren setzen solle, aber da kein anderer Gast sich in dem Zimmer befand so mußte er sich wohl dazu bequemen.

Der Vikomte erwiderte den Gruß höflich, aber so kühl und zurückhaltend, daß der Italiener darauf verzichtete, eine Unterhaltung anzuknüpfen, er wechselte nur mit dem Major, dessen er sich aus früherer Zeit noch erinnerte, einige Worte und vertiefte sich gleich darauf in das Studium einer Zeitung, die er aus der Rocktasche hervorholte.

„Ich muß mich empfehlen, meine Herren,“ sagte der Major, während er seine Uhr zu Rathe zog, „ich habe einigen Freunden versprochen, ins Theater zu kommen, und die Vorstellung hat bereits begonnen.“

Der Vikomte trank sein Glas aus und erhob sich ebenfalls:

„Sie erlauben mir wohl, daß ich Sie b[illegible]“ versetzte er, „ich erinnere mich, daß ich [illegible] Billet für heute genommen habe. [illegible] mir zwar nicht viel von der hiesig[illegible]aß aber wenn man nichts Bessere[illegible] man vorlieb nehmen.“

Der Marchese sandte ihm einen glühenden, haßerfüllten Blick nach, die Kälte und Zurückhaltung des Vikomte mußten jeden Zweifel an der Gesinnung dieses Mannes beseitigen. Eine Bewegung seiner Lippen verrieth, daß er seinem Unmuth Worte leihen wollte, aber der Eintritt neuer Gäste hinderte ihn an der Ausführung dieses Vorsatzes.

Unter diesen Gästen befand sich auch Romeo, der mit einem andern, sehr elegant gekleideten jungen Herrn an einem Seitentischchen Platz nahm und die großen Augen durchdringend auf den Italiener heftete.

„Nicht vier Pferde werden mich hier zurückhalten“, sagte er in leidenschaftlicher Erregung, „Du würdest an meiner Stelle nicht anders handeln, Paul.“

Ueber das bleiche, verlebte Gesicht des Angeredeten glitt ein ironischer Zug, auch sein Blick, in dem etwas Lauerndes lag, streifte forschend den Marchese, der seine ganze Aufmerksamkeit wieder der Zeitung zu widmen schien.

„Ich kann's Dir nicht verdenken,“ erwiederte er spöttisch, „Deine Eltern sind vielleicht reiche, hochgestellte Leute —“

„Das wäre mir höchst gleichgültig, ich [illegible] nur wissen, wer sie sind, und weshalb sie [illegible] mich ausgesetzt haben.“

„Und Dein Pflegevater will D[illegible] fortlassen?“

„Nein, er meint, es sei [illegible] von mir, wenn ich ihn jetzt verlasse[illegible] sagte Romeo, mit der Hand durch [illegible] blonde Haar fahrend, „er glaubt [illegible], daß ich zurückkehren werde. [illegible] mich diesmal seinem Befehl nicht f[illegible] es mir auch thut, ihm ungehorsam [illegible]ussen, ich habe das auch dem He[illegible]ster, Deinem Vater, gesagt, und [illegible] Recht.“

„[illegible]b mußtest Du mit meinem Vater [illegible]hen?“ fragte Paul, der ein Karten[illegible] der Tasche holte und mechanisch die [illegible] mischte.

„Weil ich einen Paß nöthig habe, ich kann ja [illegible]cht wissen —“

„Ja so, und diesen Paß hast Du erhalten?“

„Morgen soll ich ihn haben.“

„Und wann willst Du abreisen?“

„Uebermorgen.“

„Schon so bald?“

„Mein Handköfferchen ist bereits gepackt, ich kann die Stunde der Abreise kaum noch erwarten. Wenn ich einmal einen Entschluß gefaßt habe, dann drängt es mich auch, ihn so rasch wie möglich auszuführen, ich bin immer so gewesen. Der Vorfall heute Morgen hat mir den Weg gezeigt, den ich gehen muß, hätte der Doktor Schlichting mir Beweise schaffen können, so würde ich anders auftreten.“

Die Blicke der Beiden hefteten [illegible] jetzt wieder auf den Marchese, er schien der [illegible]terhaltung nicht die mindeste Aufmerksamkeit zu[illegible]henken.

„Ich wäre selbst gegang[illegible]“ sagte Paul; „der alte Doktor muß den [illegible]gästen gegenüber schon seiner Stellung we[illegible] Rücksicht nehmen, Du dagegen hättest f[illegible]on der Leber reden können.“

„Vielleicht [illegible] es besser gewesen,“ erwiderte Romeo ge[illegible]voll, „aber der Doktor rieth mir davon [illegible] und da ich die Aufrichtigkeit seiner Fre[illegible]ft kenne, so fügte ich mich willig seinem [illegible]

„[illegible]Wer aber giebt Dir das Reisegeld, wenn der [illegible]potheker Dir die Reise nicht erlauben will?“

„Sei unbesorgt, ich werd's schon bekommen.“

„Und Du gedenkst lange auszubleiben?“ fragte Paul, an den Spitzen seines braunen Schnurrbarts drehend.

„Nicht länger, als unbedingt nöthig ist, voraussagen läßt es sich nicht, es hängt davon ab, wie bald ich mein Ziel erreiche.“

Der Sohn des Bürgermeisters füllte die Gläser wieder und befahl der Kellnerin, eine neue Flasche zu bringen, sein Blick streifte dabei flüchtig das verwitterte, verschmitzte Gesicht eines bereits bejahrten Mannes, der schlicht gekleidet in ihrer Nähe saß und den Rauchwolken seiner Zigarre sinnend nachschaute.

„Das könnte lange währen,“ sagte er nach einer kurzen Pause, „Du wirst auf Schwierigkeiten stoßen, die nicht so leicht zu überwinden sind. Inzwischen kann hier auch Manches sich ändern, es wäre möglich, daß Du bei Deiner Rückkehr mich als soliden Ehemann wiederfändest. Was ist da zu lachen?“ fuhr er ärgerlich fort, „ich hab' das Lotterleben satt, und wenn auch meines

Vaters Vermögen meine Zukunft sicher stellt, so kann ich doch nicht Zeitlebens auf der Bummelbahn bleiben!"

„Und was willst Du beginnen?" fragte Romeo in einem Tone, der halb zustimmend, halb spöttisch klang. „Gelernt hast Du nichts, wenigstens nicht —"

„Wozu wäre das auch nöthig?" unterbrach sein Freund ihn mit einer geringschätzenden Handbewegung. „Ich habe Kapital und Erfahrungen, das genügt, und was mir etwa fehlen sollte, kann ich immer noch lernen. Der Vater will mir ein großes Haus bauen lassen, das Grundstück haben wir schon, und der Bauplan ist bereits fertig. Eine Villa, wie K. noch keine besitzt, wir haben's ja, und in einem Badeort kann man das Geld nicht besser anlegen. Die Villa wird mit fürstlicher Eleganz eingerichtet, und die distinguirten Persönlichkeiten, von denen es hier ja während der Saison wimmelt, werden mir dankbar sein, wenn ich ihnen eine Wohnung in meinem Hause vermiethe."

„Hm, die Spekulation ist nicht übel, vorausgesetzt, daß Deine Hoffnungen sich erfüllen."

„Bis zur nächsten Saison muß die Villa fertig sein, und im Winter werde ich heirathen."

„Du sagst das so zuversichtlich —"

„Weil ich meiner Sache gewiß bin!"

„So bist Du schon verlobt?"

„Nein, aber die junge Dame, auf die meine Wahl gefallen ist, wird mir sicher das Jawort geben. Weshalb sollte sie auch nicht? Eine bessere Partie kann sie nicht machen, ich biete ihr eine angenehme, sorgenfreie Existenz, das will in heutiger Zeit, in der die Männer so schwer sich zum Heirathen entschließen, viel bedeuten."

„Und darf man denn fragen, wer diese junge Dame ist?"

„Du könntest es errathen," erwiederte Paul mit selbstgefälligem Lächeln, „keinem Andern würde ich diese Frage beantworten, ich muß auch von Dir strenge Verschwiegenheit fordern."

„Daß ich nicht indiskret bin, habe ich Dir oft genug bewiesen!"

„Soviel ich weiß, gab ich Dir noch keine Gelegenheit, mir das zu beweisen. Aber Du bist mein Freund, und ich erwarte, daß Du als solcher Dich auch in dieser Angelegenheit bewähren wirst."

„Darauf darfst Du rechnen," nickte Romeo, in dessen Zügen gespannte Erwartung sich spiegelte, „ich werde Dein Geheimniß treu bewahren, bis Du selbst mir erlaubst, Gebrauch von ihm zu machen."

„Und Du kannst es wirklich nicht errathen?" fragte Paul leise. „Bin ich nicht, wenn man's so nennen will, der Jugendgespiele Deiner schönen Kousine? Ließ sie Dir gegenüber noch nie die Aeußerung fallen, daß ich ihr nicht gleichgültig sei?"

Romeo hatte die Brauen finster zusammengezogen, sein Blick ruhte drohend auf dem fahlen Gesicht des Freundes.

„Niemals!" erwiderte er. „Niemals hat sie das geäußert, diese Versicherung kann und muß ich Dir geben. Laß diese Hoffnung fahren, Emma wird Deine Gattin nicht werden."

Ein böser Zug umzuckte die Lippen Pauls, auch in seinen Augen blitzte es zornig auf.

„Du bist wohl eifersüchtig!" fragte er höhnisch.

„Auf Dich? Nein!"

„Mir scheint das doch und ich lache darüber, weil Du kein Recht dazu hast! Oder glaubst Du wirklich, Emma könne Deine Frau werden? Der Apotheker würde das niemals zugeben —"

„Ich glaube, es ist besser, wir erörtern dieses Kapitel nicht weiter," unterbrach ihn Romeo unwillig, „meine Wünsche und Hoffnungen können Dir ja ziemlich gleich sein, ich will Dir nur den guten Rath geben —"

„Bitte, ich habe keinen Rath von Dir gefordert!"

„Du appellirtest an meine Freundschaft!"

„Nicht in diesem Sinne!"

„Nun wohl, so muß ich als Freund meiner Kousine Dir mit aller Entschiedenheit von der Ausführung Deines Projekts abrathen," sagte Romeo mit scharfer Betonung, „Deine Frage würde das Mädchen in peinliche Verlegenheit bringen, und ich wünsche, daß ihr das erspart bleibe."

„Darüber urtheile ich anders", erwiderte Paul, abermals den höhnischen Ton anschlagend, „wir werden ja sehen, wer von uns Beiden Recht behält. Auf Deine Diskretion rechne ich noch immer und im Uebrigen nehme ich den Kampf mit Dir auf. Der Hofapotheker wird ja auch nicht blind sein gegen die Vortheile, die ihm aus einer Verbindung mit unserm Hause erwachsen und Frau Breibach muß ebenfalls wünschen, die Zukunft ihres Kindes gesichert zu sehen. Ich kann überall anklopfen —"

„Mag sein, nur nicht in der Hofapotheke!"

„Und weshalb da nicht?"

„Soll ich Dir mit dürren Worten die Wahrheit sagen?"

„Es wäre mir sehr lieb."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 25. Februar. Wetter trübe. Temp. Mrgs. — 3° R Barom 28" 4"'. Wind NW.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 196—203, weißer 200—207, geringer 160—193, per Frühjahr 207,5—207 bez., per Mai-Juni 207,5 bez., per Juni-Juli 208,5 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 196—200, defecter 160—190, per Frühjahr 197 bez., per Mai-Juni 190,5 bez., per Juni-Juli 184 bez., per Juli-August 174 bez.

Gerste geschäftslos, per 1000 Klgr. loko 135—145 nom., Brau 150—156 nom., feine bis 159 nom.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 149—153 bez.

Erbsen ohne Handel.

Mais unverändert, per 1000 Klgr. loko amerik. 143 bis 146 bez.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 240 Bf., per September-October 255 Bf.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 54,5 Bf., per Februar 52,5 Bf., per April-Mai 52,75 Bf., per Mai-Juni 53,5 Bf., per September-Oktober 55,25 Bf.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 53,1 bez., per Februar 53,4 nom., per Frühjahr 54,5 bez., per Mai-Juni 55 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 55,7 bez., per Juli-August 56,5 Bf.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,40 tr. bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Emma Albrecht mit Herrn Cataster-Controleur Otto Hirsch (Stralsund). — Fräulein Friedchen Beltz mit Herrn A. Gäbel (Bergen a. Rügen).

Geboren: Ein Sohn Herrn G. Segler (Garz). — Herrn Ferdinand Halliger (Greifswald) — Eine Tochter Herrn G. Pagels (Stralsund).

Gestorben: Glasermeister W. Paulsen (Greifswald) — Frau Albertine Kindorff (Damgarten).

Bekanntmachung.

Die Eisdecke der Oder vom Königlichen Lootsenamte am Dampfschiffsbollwerk stromaufwärts bis zum südlichen Ende von Rahn's Insel **ist nicht mehr sicher,** so daß vor dem Betreten derselben gewarnt wird.

Stettin, den 25. Februar 1881.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 27. Februar, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 2 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 8½ Uhr.
(Militair-Gottesdienst. — Abendmahl.)
Die Beichte am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr hält Herr Divisionspfarrer Gehrke.
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hübner um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Luckow um 9½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Schultz um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Donnerstag, Abends 8 Uhr, Missionsstunde:
Herr Prediger Hübner.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Katter 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Mans.

In Züllchow:
Herr Prediger Katter um 9 Uhr.